

Ein Gott, dem die Hände gebunden sind?

Anmerkungen zum Artikel von Werner E. Lange: „Leidensgenosse Hiob“ in Adventisten heute 3-2010)

Im Zusammenhang mit dem Problem des Leidens an Hiob zu denken, ist naheliegend. Bei Werner Lange wird das Nachdenken über die biblische Gestalt Hiobs allerdings zu einem höchst fragwürdigen Versuch, das Handeln bzw. die „Nichteinmischung“ Gottes erklären zu wollen. Er versucht, Dinge rational begreifbar zu machen, die unser menschliches Fassungsvermögen weit übersteigen und deshalb schlechthin unbegreiflich sind. Wo oft nur Schweigen angemessen ist, wird W. Lange redselig. Was Auslegung der Heiligen Schrift sein soll und sicher auch sein will, ist im Grunde reine Spekulation, die das Bibelwort nur als Sprungbrett benutzt und kühne Behauptungen aufstellt.

Die Lektüre des Artikels hat mich vor allem deshalb unangenehm berührt, weil dieser Text ein seltsames Gottesbild zeichnet. Dieser Gott ist nicht souverän in seinem Handeln, sondern permanent abhängig. Er steht ständig unter dem Druck, sich rechtfertigen zu müssen. Herausgefordert von Satan, seinem Widersacher, muss er dauernd die Haltlosigkeit der teuflischen Anklagen beweisen und deshalb viel Schreckliches und Böses geschehen lassen, damit die Selbstlosigkeit und Loyalität der wahren Gläubigen offenbar wird. Schwierigkeiten, Leid und Krankheit sind die Testverfahren, die unsere tiefsten und eigentlichen Glaubensmotive sichtbar werden lassen. „Er [Gott] kann solches Leid auch bei uns nicht verhindern, denn nur unsere Reaktion darauf macht sichtbar, ob Satan mit seinen Anklagen Recht hat. Gott kann uns nicht *vor* Satans Angriffen gänzlich verschonen, aber uns *im* Leid helfen, es zu tragen.“ (S. 14)

Beim Lesen des Beitrags entsteht der Eindruck, das biblische Zeugnis vom Wirken Satans sei ähnlich wie in anderen Religionen auch eine dualistische Lehre. Der Dualismus vertritt die Auffassung, dass sich in unserer Welt bzw. überhaupt im Universum zwei miteinander konkurrierende Mächte (Götter) gegenüber stehen. Das ist aber nicht die biblische Sicht. Vielmehr gilt: „Ich bin Gott und sonst keiner mehr, ein Gott, dem nichts gleicht.“ (Jes 46,9; vgl. auch Jes 44,6) Im diskutierten Artikel unserer Gemeindezeitschrift ist von einem Gott die Rede, der das, was er tun kann, nicht ohne weiteres tun darf – weil er sich immer einer Notwendigkeit beugen muss. Das ist die Notwendigkeit, sein Handeln vor Satan rechtfertigen zu müssen (s. S.13, 2. Spalte oben). Die schrecklichen Qualen der vielen Märtyrer der Kirchengeschichte hätte Gott „sicher gern verhindert“ (S. 13 oben). Doch er konnte den standhaften Bekennern ihr Leid nicht ersparen, denn im Konflikt mit dem Widersacher muss er sich an bestimmte Spielregeln halten: „... er darf sich in der Auseinandersetzung mit Satan keine Freiheiten nehmen, die er nicht auch ihm zugesteht.“ (S. 13) Sind denn Gott und Satan gleichberechtigte Partner? Muss Gott Elend, Not und Leid geschehen lassen, damit auch der Teufel sehen und erkennen kann, was Gott schon längst weiß?

Dieser Gott unterliegt einem Zwang, die Loyalität seiner Kinder dauernd prüfen lassen zu müssen: „Daraus können wir schlussfolgern, dass Gott auch in anderen Situationen Satan zugestehen musste, Menschen zu töten, die Gott treu dienten.“ (S. 13, erster Satz) Der Schöpfer erteilt die Genehmigung zu diesen Tests, die dann fast naturgesetzlich ablaufen. Eingreifen und verhindern geht nicht, denn das wäre gegen die „Spielregeln“.

Der grundlegende Fehler, den Werner Lange m. E. begeht, ist die Verallgemeinerung. Er macht aus der Hiobgeschichte ein allgemeines Prinzip für Gottes Handeln. Dafür gibt es keinerlei biblische Grundlage. Nirgendwo lesen wir in

der Bibel, dass der gnädige Gott eine Dauerdiskussion mit Satan führt, um auf dessen Unterstellungen einzugehen. Bei Werner Lange klingt das aber so: „Bei jedem Nachfolger Jesu erhebt Satan den Vorwurf, dass er Gott aus selbstsüchtigen Motiven diene. Er klagt auch uns an ...“ (S. 14) Ich vermisse eine biblische Begründung für diese Behauptung. Die ganze Darstellung ist abenteuerlich spekulativ. Sie erweist dem Widersacher Gottes eine Reverenz, die ihm gar nicht zukommt. Nach dem klaren Zeugnis des Neuen Testaments ist er ein besiegter Feind. Durch Jesu Opfertod am Kreuz wurden endgültig unumstößliche Machtverhältnisse geschaffen. Satan kann keinerlei Rechte bezüglich der Kinder Gottes geltend machen. Er hat seit Golgatha keinen Zutritt mehr zur Gegenwart Gottes, denn er und sein Anhang wurden „hinausgeworfen“. Der Verkläger der Brüder ist vom Höchsten „verworfen“. Nie wieder wird sich für ihn eine Tür öffnen. Dieser Sachverhalt wird in Offb 12,7-12 klar geschildert. Auch weil der heilsgeschichtliche Standort nicht ignoriert werden darf, ist es unzulässig, einfach eine Analogie zwischen Hiob und uns Christen zu konstruieren.

Für die komplexe Fragestellung, warum Menschen (auch treue Gläubige) Elend, Not, Krankheit und Schmerz ertragen müssen, gibt es keine einfache Antwort. Es gibt in der Heiligen Schrift hilfreiche Ansatzpunkte, aber viele Fragen bleiben offen. Die Freunde Hiobs wollten das Unfassbare unbedingt erklären (wie alle ihre rationalistischen Nachfahren) und sind damit gescheitert. Hiob selbst fand ihre Kommentare absolut nicht hilfreich: „Ihr seid allzumal leidige Tröster!“ (Hiob 16,2) Für mein Empfinden ist Werner Lange mit seinem Artikel leider auch so ein Freund Hiobs geworden. Was er geschrieben hat, ist sicher gut gemeint, aber keineswegs tröstlich, sondern ärgerlich. Wir Menschen und wir als Kinder Gottes sind keine Versuchskaninchen in einem kosmischen Experiment, deren Schmerzen und Leiden für eine himmlische Beweisführung benötigt werden. Wer Gottes Tun und Lassen auf einer solchen spekulativen Ebene verteidigen und erklären will, tut ihm damit bestimmt keinen Gefallen. Aus solchen apologetischen Künsten wird schnell eine abstoßende Karikatur.

Klaus Kästner
Nordhausen, am 15.3. 2010

Antwort von Werner E. Lange auf den Leserbrief von Klaus Kästner

Klaus Kästner kommt vor allem das dargestellte Gottesbild „seltsam“ vor. Solch eine Reaktion von Adventisten ist mir aus meiner Gemeindegemeinschaft durchaus vertraut. Vielen ist ein Gott suspekt, der nicht „souverän“ über allem steht und sich in seinem Handeln Beschränkungen auferlegen muss, wenn er sein Ziel erreichen will, die Sicherheit aller geschaffenen Welten wiederherzustellen. Er konnte Satan nicht einfach nach dessen Rebellion vernichten, und er kann Menschen nicht segnen und retten, ohne die Anklagen Satans gegen sie zu entkräftenⁱ – anhand von konkreten Beweisen, wie Hiob sie ihm in seinem Fall durch sein Festhalten an Gott lieferte.

Wenn Gott völlig souverän in seinem Handeln wäre, dann müsste er sich zu Recht vorwerfen lassen, dass er Satan nicht daran hindert, den Kindern Gottes so viel Leid zuzufügen. Kein guter Vater würde das zulassen, wenn er es verhindern könnte! Er wäre dann tatsächlich *kein* liebevoller Gott! Dies lässt sich mit dem Hinweis, dass Gottes Handeln „unbegreiflich“ sei, keineswegs entkräften.

Dies widerspricht auch dem Gottesbild, das Jesus uns gezeigt hat. Er erklärte Gottes Handeln vor allem am Bild des Vaters (siehe z. B. in der Bergpredigt) und stellte Gott als liebevoll und fürsorglich dar. Jesus verwies auch auf die Macht Gottes, aber nie auf Gottes „Allmacht“ (wie es auch die Verfasser der Bibel nicht tun).ⁱⁱ Jesus stand wie kein anderer in der Auseinandersetzung mit Satan – und auch ihn hat der Vater nicht vor den damit verbundenen Leiden verschont. Warum nicht?

Klaus Kästner wirft mir vor, dass ich aus der Hiobsgeschichte ein allgemein gültiges Prinzip für Gottes Handeln ableite. Dies tue ich auch mit Berufung auf den von ihm angeführten Abschnitt aus Offenbarung 12. Dort heißt es zwar, dass Satan, der „Verkläger der Brüder“ aus dem Himmel geworfen wurde (V. 9), aber er *verklagt* sie (Präsens!) dennoch „Tag und Nacht vor unserem Gott“ (V. 10). Leider wird dieser bedeutsame Wechsel in der Zeitform der Verben in den meisten deutschen Übersetzungen (außer z. B. Zürcher und Jerusalem Bibel) nicht wiedergegeben. Er deutet, wie andere Stellen in der Offenbarung deutlich machen, auf ein endzeitliches Geschehen hin (vgl. z. B. Offb 13,8.13–17).

Paulus betonte: „Alle, die fromm leben wollen in Christus Jesus, müssen Verfolgung leiden.“ (2 Tim 3,12) Er hatte damit auch Satan im Auge (siehe Eph 6,11.12.20). Und Ellen White erklärte: „Keiner verlässt die Reihen Satans, um in den Dienst Gottes zu treten, der nicht den schärfsten Angriffen des Bösen ausgesetzt ist.“ⁱⁱⁱ In unserer Beziehung zu Gott geht es grundlegend um die Frage: Lieben wir ihn wirklich oder glauben wir an ihn aus selbstsüchtigen Motiven (weil wir den Segen davon haben wollen)?^{iv}

Ellen White ist es auch, die uns Adventisten auf die Notwendigkeit der Rechtfertigung Gottes gegenüber Satan in seinem Handeln mit uns Menschen hingewiesen hat.^v Dies ist ein wichtiges Konzept, um den „großen Kampf“ zwischen Gott und Satan zu verstehen. Es wird auch von vielen adventistischen Theologen vertreten. Und Ellen White erklärte, dass wir die wahre Ursache von Krankheiten und persönlichen Leiden verdeutlichen sollen, damit „der Charakter Gottes gerechtfertigt wird und die Lüge auf Satan, ihren Urheber, zurückgeworfen wird“.^{vi}

Im Übrigen habe ich in meiner jahrzehntelangen Tätigkeit als Pastor in Bibelstunden und Bibelkreisen festgestellt, dass das dargestellte Gottesbild gerade Nichtadventisten einleuchtend ist. Auch darauf ist der Erfolg des Missionsbuches *Allmächtig? Ohnmächtig? Gerecht?* zurückzuführen, an dessen Abfassung ich maßgeblich beteiligt war.

Werner E. Lange
Lüneburg, 26.4.2010

ⁱ Siehe ausführlicher dazu *Allmächtig? Ohnmächtig? Gerecht?* (Advent-Verlag), Kap. 3, 8 und 13, oder meine Bibelstudienkreisthemen EP 1, 3, 4 und 13 sowie NJ 20, abrufbar auf der Internetseite des Verlags unter <http://www.advent-verlag.de/studienmaterial/bibelkreise.htm> (das Themenverzeichnis öffnen).

ⁱⁱ Das Konzept der „Souveränität“ Gottes scheint mir hauptsächlich von seiner „Allmacht“ abgeleitet zu sein. Ich habe in meinem Artikel bereits darauf hingewiesen, dass die biblischen Verfasser die Allmacht Gottes nicht betonen; das tun nur Hiob und seine Freunde – und sie scheitern daher mit ihrer Argumentation. Die *Betonung* einiger Eigenschaften Gottes stammt weitgehend aus der griechischen Philosophie. In der *Propyläen Weltgeschichte*, herausgegeben von Golo Mann, heißt es in dem Artikel von Olof Gigon „Das hellenistische Erbe“ einsichtsvoll: „Entscheidende Züge im Gottesbegriff der philosophischen Theologie der Griechen sind vom Christentum rezipiert worden ... Dies gilt vor allem für die Lehren von der

Ewigkeit, von der Glückseligkeit, Allmacht, Allgegenwart, Allwissenheit und von der gütigen Verwaltung des Kosmos.“ (Bd. 3, S. 582). Gott selbst und die Verfasser der Bibel stellen andere Wesenszüge Gottes in den Vordergrund (siehe 2. Mose 34,6 – der Text, der in der Bibel am häufigsten zitiert wird).

ⁱⁱⁱ *Das Leben Jesu bzw. Der Eine – Jesus Christus* (Ausz. 1995f.), S. 99.

^{iv} Siehe *Bilder vom Reiche Gottes*, S. 167f.; *Das Leben Jesu*, S. 405.

^v Siehe z. B. *Patriarchen und Propheten*, S. 313f., und *Der große Kampf*, S. 669.

^{vi} *Christian Educator*, 1. Oktober 1898, Abs. 9.